

Newsletter 2/2021

Intensivförderung in Schule und Lerntherapie

Liebe Leserinnen und Leser,

in Schule und Lerntherapie werden Kinder und Jugendliche mit einer Lese-Rechtschreib-Schwäche oder Rechenschwäche in der Regel sehr regelmäßig, aber in überschaubarem Umfang gefördert: Eine bis zwei Fördereinheiten sind die Regel. Doch wann ist eine Intensivförderung sinnvoll und wie kann diese (auch online) gelingen? Darum geht es in unserem zweiten Newsletter im Jahr 2021.

Prof. em. Erwin Breitenbach berichtet von einem Intensivförderprojekt aus der Schule, das durch ihn und seine Arbeitsgruppe wissenschaftlich evaluiert wurde. Dr. Lorenz Huck gibt in seinem Erfahrungsbericht Einblicke in die Durchführung von Online-Intensivtherapien an den Duden Instituten. Sein Fazit: Auch online können Kinder und Jugendliche in Intensivtherapien viel Spaß haben und viele Erfolge erleben.

In unserer Rezension geht es um das Buch „Lernprozesse digital unterstützen“ von Monika Heusinger. Darin sind zahlreiche Ideen enthalten, die auch in der Online-Therapie und im Distanzunterricht Verwendung finden können.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen. Bleiben Sie gesund!

Dr. Astrid Schröder

Leiterin der Abteilung Forschung und Entwicklung und vom Fachbereich Deutsch

Inhalt

Intensivförderung bei LRS – Erfahrungen aus einem Würzburger Förder- und Forschungsprojekt	Seite 3
Intensivtherapien – auch online ein Gewinn! Ein Erfahrungsbericht.	Seite 6
Buchrezension „Lernprozesse digital unterstützen“ von Monika Heusinger	Seite 8
Impressum	Seite 10

Intensivförderung bei LRS – Erfahrungen aus einem Würzburger Förder- und Forschungsprojekt¹

Nachdem eine Vielzahl von Würzburger Grundschullehrkräften eine lerntherapeutische Ausbildung erfolgreich absolviert hatte, drängte sich den Organisatoren und Moderatoren der Ausbildungskurse die Frage nach dem Transfer in die Schule auf: Wie ließe sich nun diese besondere Expertise der Lehrkräfte nutzbringend und elegant in den schulischen Alltag integrieren? Wie könnten lese-rechtschreibschwache Kinder an Grundschulen in den Genuss einer gezielten Förderung durch diese spezialisierten Lehrkräfte kommen?

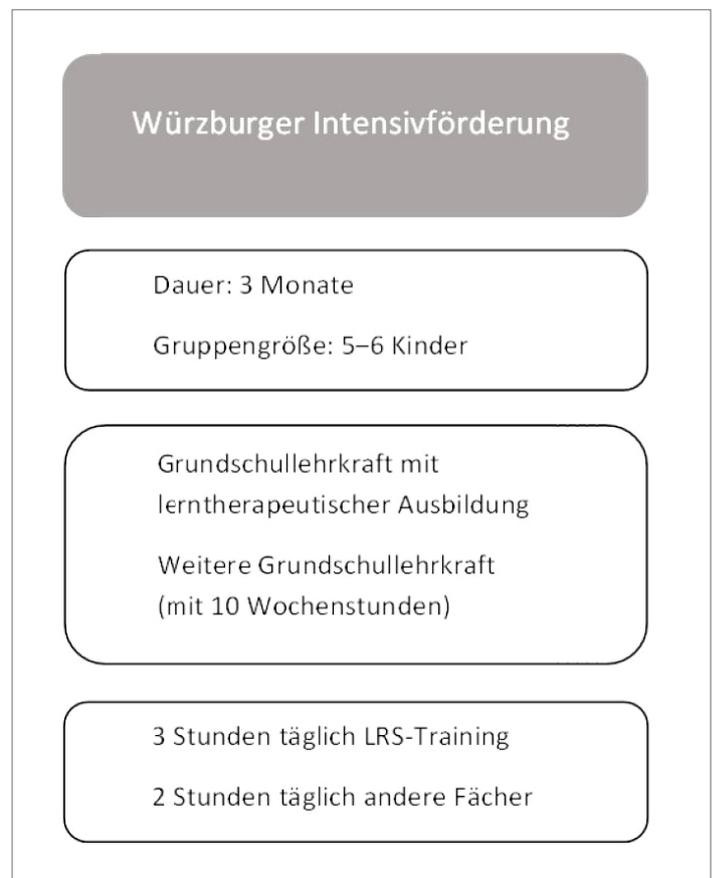
Die dazu entwickelte Förderidee nahm ihren Ausgangspunkt bei den durchweg positiven Erfahrungen rund um die LRS-Klassen in der DDR, die Leseklassen zum Beispiel in Mannheim sowie den Schulversuch zur LRS-Intensivförderung in Mecklenburg-Vorpommern in den 1990er Jahren. Die Analyse der Berichte und Veröffentlichungen zu diesen Maßnahmen ergab ein erstaunlich konsistentes Bild vom praktizierten Lehr-Lernarrangement: Die Gruppen bestanden aus maximal sechs Kindern. Die Förderzeit belief sich in der Regel auf 12 Wochen. Zur Förderung wurden evaluierte strukturierte und symptomorientierte Förder- und Trainingsprogramme eingesetzt. Die Schüler wurden von speziell im LRS-Bereich ausgebildeten Lehrkräften unterrichtet. Exakt diese Rahmenbedingungen wurden in den letzten Jahren in Evaluations- und Metastudien als entscheidende Bestandteile einer effektiven schulischen Förderung von lese-rechtschreibschwachen Kindern bestätigt.

Weithin ungeklärt war in diesem Zusammenhang aber noch die Rolle der sozio-emotionalen Faktoren. Einerseits verwiesen Studien übereinstimmend auf die zentrale Stellung des Leseselbstkonzepts beim Erwerb der Lesekompetenz. Das Selbstkonzept als Schüler galt als bedeutender Prädiktor für schulische Leistung schlechthin. Die Kinder, die sich für gute Leser oder überhaupt für gute Schüler hielten, lernten in der Folge mit besonders großem Erfolg in der Schule. Andererseits war bekannt, dass lese-rechtschreibschwache Kinder besonderen psycho-sozialen Belastungen ausgesetzt waren mit negativen Folgen für Selbstwertgefühl und Lernmotivation. Sie hielten sich für dümmer als die anderen und trauten sich wenig zu beim Lernen.

Auf der Grundlage und unter Beachtung dieser Forschungs- und Erkenntnislage wurde ein Projekt zur Intensivförderung lese-rechtschreibschwacher Grundschulkindern in Würzburg konzipiert und durchgeführt. Kinder mit Lese-Rechtschreibschwäche sollten im Rahmen einer Intensivförderung die Gelegenheit erhalten, den Schriftspracherwerb noch einmal und mit möglichst wenigen Fehlern zu wiederholen. Durch die Bildung von gesonderten Fördergruppen sollten die Kinder ohne die als belastend empfundene Konkurrenz

überlegener Mitschüler und ohne den Druck der Stoffbewältigung im Klassenunterricht arbeiten können.

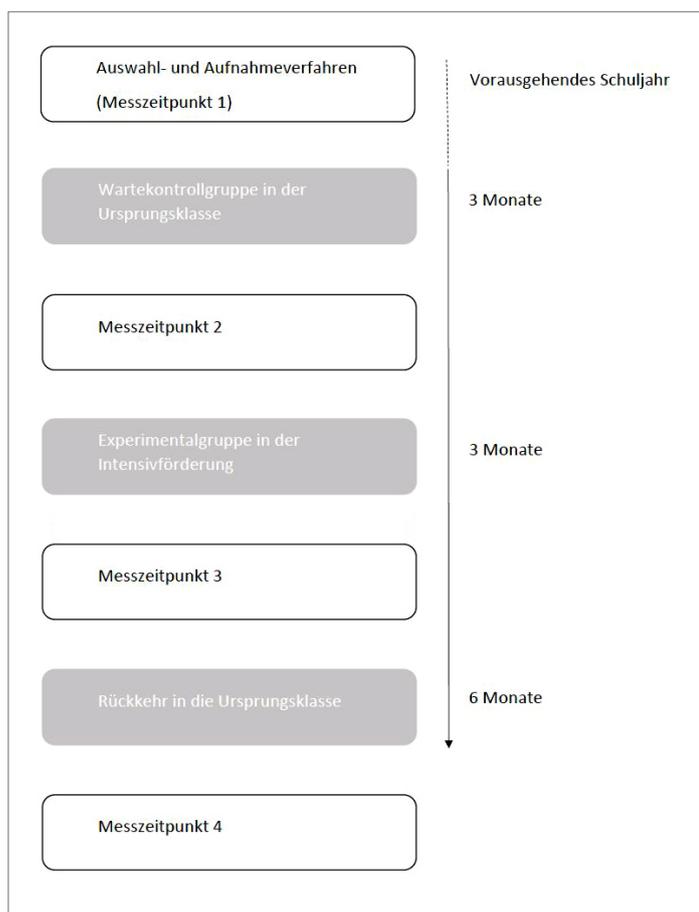
Zur intensiven und kompakten Förderung wurden pro Gruppe fünf bis sechs lese-rechtschreibschwache Grundschulkindern aus der Stadt Würzburg für die Dauer von drei Monaten vom Besuch des Klassenunterrichts befreit – auf Hinweis der Lehrerinnen und Lehrer, mit dem Einverständnis der Eltern und nach einer eingehenden schulpsychologischen Untersuchung. Insgesamt nahmen 32 Kinder, verteilt auf 6 Gruppen, an der Studie teil. Sie wurden gemeinsam in einer neu eingerichteten Klasse intensiv jeden Tag in den Bereichen phonologische Bewusstheit, Phonem-Graphem-Korrespondenz, Silbenlesen, Segmentierung gefördert. Die Intensivförderung erstreckte sich während des Kurses über drei Stunden täglich und wurde von einer Lehrperson durchgeführt, welche lerntherapeutisch ausgebildet war.



Konzept der Würzburger Intensivförderung

Diese Förderung des Lesens und Rechtschreibens, die über 12 Wochen hinweg täglich drei Schulstunden umfasste, erzielte einen Umfang von insgesamt 180 Stunden à 45 Minuten. Diese Förderintensität wurde bis dato in keiner bekannten Studie zur Förderung lese-rechtschreibschwacher Kinder erreicht und konnte deshalb mit Recht als eine Intensivförderung bezeichnet werden. In weiteren zwei Stunden pro Tag wurden vor allem Inhalte aus dem Fach Mathematik, aber auch aus anderen Fächern laut vorliegendem Lehrplan von einer weiteren Lehrkraft unterrichtet. Nach der dreimonatigen Förderung in der Intensivklasse gingen alle Schüler wieder in ihre Ursprungsklassen zurück.

Die Evaluation der Intensivförderung erfolgte mittels eines Prä-Post-Vergleiches und entsprach einem für Evaluationsstudien üblichen Kontrollgruppendesign. Dabei durchlief jede Intensivklasse zunächst eine dreimonatige Wartezeit, in der sie als Kontrollgruppe fungierte. Nach der Wartezeit begann die dreimonatige Förderung, wobei die Intensivklasse nun zur Experimentalgruppe wurde. Auf diese Weise gelang eine optimale Parallelisierung von Experimental- und Kontrollgruppe, und ein Nichtfördern der lese-rechtschreibschwachen Kinder in der Kontrollgruppe, was ethisch nicht vertretbar wäre, wurde vermieden.



Evaluation der Intensivförderung im Prä-Post-Vergleich

Die Kinder wurden vor Beginn der Wartezeit im Rahmen des Auswahlverfahrens (Messzeitpunkt 1), am Ende der Wartezeit und damit gleichzeitig auch zu Beginn der Förderzeit (Messzeitpunkt 2), am Ende des Intensivförderkurses (Messzeitpunkt 3) und sechs Monate nach Ende des Intensivförderkurses (Messzeitpunkt 4) mit mehreren Lese-Rechtschreibtests sowie mit Fragebögen zur Erfassung ausgewählter Bereiche der Schülerpersönlichkeit untersucht.

Fasst man die Untersuchungsergebnisse zusammen, so lassen sich folgende zentrale Erkenntnisse herausstellen:

- ▶ Die Rechtschreibleistungen der teilnehmenden Kinder verbessern sich durch die Intensivförderung im Vergleich zur Wartezeit signifikant.
- ▶ Diese verbesserten Rechtschreibleistungen bleiben über mindestens sechs Monate, während die Schüler wieder in ihrer Ursprungsklasse unterrichtet werden, stabil.
- ▶ Die Leseleistungen bewegen sich zum Messzeitpunkt 1 im noch altersgemäßen Bereich und verbleiben dort während der gesamten Untersuchungszeit. Durch die Intensivförderung bewirkte Fördereffekte können hier nicht nachgewiesen werden.
- ▶ Die teilnehmenden Kinder verlassen die Intensivförderkurse mit im Mittel altersgemäßen Lese- und Rechtschreibleistungen.
- ▶ In den untersuchten Persönlichkeitsvariablen zeigen sich bei den teilnehmenden Kindern mit schwachen Lese- und Rechtschreibleistungen keine negativen Veränderungen. Die Werte sind altersgemäß und bleiben es während der gesamten Untersuchungszeit.

Das hier beschriebene Lehr-Lernarrangement stellt somit eine effektive Möglichkeit zur Intensivförderung von lese-rechtschreibschwachen Schülern im Rahmen der Grundschule dar. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, dass die Lese- und Rechtschreibkompetenzen am Ende des Intensivkurses bei der Mehrzahl der teilnehmenden Kinder altersgemäß sind und sich damit dem Durchschnitt der Regelklassen angenähert haben.

Des Weiteren scheint der frühe Interventionsbeginn zum Ende des 2. Schuljahres die oft beschriebenen und viel beklagten Beschädigungen des Selbstkonzepts bei Schülern mit Lese- und Rechtschreibproblemen zu verhindern und kann damit als wirksame Prävention für Störungen schulischen Lernens betrachtet werden.

Eine weitere Untersuchung (Widhopf-Wimmer 2016) bestätigte diese Ergebnisse im Wesentlichen.

Projektmitarbeiter, Eltern, Grundschullehrkräfte, Schulräte – alle waren vom Projekt und seinen positiven Auswirkungen begeistert.

Prof. em. Erwin Breitenbach, Autor und Professor für Rehabilitationspsychologie in Ruhestand

Anmerkung

¹ Der vorliegende Text ist eine gekürzte Fassung eines Beitrags im Blog „Praxis Förderdiagnostik“:
<https://www.praxis-foerderdiagnostik.de/foedern-verboten-effektive-foerdermethode-bei-lrs-nicht-inklusionsgemaess/>

Literatur

Breitenbach, E. (2012): Inklusive Intensivförderung von Kindern mit Lese-Rechtschreib-Schwäche. In: Metzger, K. u. Weigl, E. (Hg.), *Inklusion – praxisorientiert*. Berlin, S. 101–111

Breitenbach, E. (2012): Intensivförderung von lese-rechtschreibschwachen Kindern in der Grundschule. In: *Empirische Sonderpädagogik 4*, S. 167–182

Widhopf-Wimmer, A. (2016): *Intensivförderung von lese-rechtschreibschwachen Kindern – eine geeignete Förderform in der Grundschule?* München, Herbert Utz Verlag



Prof. em. Erwin Breitenbach, Autor und Professor für Rehabilitationspsychologie in Ruhestand

Intensivtherapien – auch online ein Gewinn!

Ein Erfahrungsbericht

Schon seit vielen Jahren sind Intensivwochen in den längeren Ferien ein fester Bestandteil des therapeutischen Angebots der Duden Institute.

Vor der Corona-Pandemie hatten sich die Abläufe fest eingespielt. Eine ganze Ferienwoche lang kamen die Kinder jeden Vormittag ins Institut: Durch die besondere Organisationsform entstand der Raum, in Kleingruppen und an Projekten zu arbeiten und auch die Pausen gemeinsam zu gestalten. Am Ende der Woche wurden Ergebnisse und Fortschritte ausführlich gewürdigt – gemeinsam mit den Eltern oder sogar in einer großen Präsentationsrunde mit allen Kindern, die in dieser Woche an einer Intensivtherapie teilgenommen hatten.



Szenen aus Intensivtherapien

Die Intensivtherapie hat aus unserer Sicht viele Vorteile – nachvollziehbare Vorbehalte der Kinder und Eltern konnten wir stets ausräumen: Dazu bezogen wir die Kinder in die Vorbereitung der Intensivtherapien mit ein und stellten sicher, dass sie außerhalb der Lernzeiten am Institut noch genügend (Ferien-)Zeit für Entspannung und Erholung hatten.

Durch die Corona-Pandemie mussten wir auch in diesem Bereich unsere Arbeitsweise von Grund auf verändern. In Abhängigkeit vom Infektionsgeschehen und von den gesetzlichen Regelungen vor Ort konnten Intensivtherapien in manchen Fällen weiterhin am Institut stattfinden: Dann mussten strenge Hygiene- und Abstandsregeln eingehalten werden.

Kam dies nicht in Frage, suchten wir nach Möglichkeiten, Intensivtherapien online umzusetzen. Das technische Setting, das wir bereits für unsere regulären Online-Therapien verwendeten, ermöglichte

lerntherapeutische Gespräche über das Videotelefonat. Gleichzeitig konnten geteilte Dokumente in verschiedenen Programmen, die Texte, Zeichnungen oder Präsentationen enthielten, mit dem Therapeuten bearbeitet werden.

In der Online-Intensivtherapie achteten wir besonders darauf, dass die Lernsituation durch den Wechsel unterschiedlicher Arbeitsformen aufgelockert wurde: Projektarbeit wurde oft noch stärker in den Vordergrund gerückt. Durch den ruhigen Rhythmus der Intensivtherapie konnten wir individuell auf die Situation des Kindes eingehen: Pausen wurden aktiv – mit Bewegungsübungen – gestaltet, Entspannungsphasen wurden in den Therapieablauf eingebaut. Phasen konzentrierter Erarbeitung wurden an den Anfang des Therapietages und Phasen spielerischer Festigung ans Ende gesetzt.

Manchen Kindern – vor allem jüngeren – waren dreimal 50 Minuten Bildschirmtätigkeit auch unter diesen Bedingungen nicht zuzumuten. Die tägliche Therapiezeit wurde dann verkürzt. Manchmal wurde die Intensivtherapie auf mehr als fünf Tage verteilt.

Viele Formen der Projektarbeit waren online genauso oder sehr ähnlich durchführbar wie in der regulären Intensivtherapie. Dabei arbeiteten der/die Therapeut/-in und das Kind oft parallel an der gleichen Aufgabe:

- ▶ Falt- oder Bauprojekte, die besonders bei der Gestaltung einer Intensivtherapie mit mathematischem Schwerpunkt in Frage kommen, konnten durchgeführt werden, indem das Kind mit dem benötigten Material versorgt wurde.
- ▶ Bücher und Hefte, die Lern- und Arbeitsportfolios, z. B. zum Thema „Brüche“, enthielten, wurden mit Hilfe von Vorlagen angelegt und später vom Kind selbstständig hergestellt.
- ▶ Varianten zu Spielen wie „Quartett“ oder „Dobble“ wurden gemeinsam erfunden und produziert.

In der regulären Intensivtherapie sind Plakate eine der beliebtesten Möglichkeiten zur Dokumentation eines Projekts. Online wurden meist andere Lösungen gewählt.

Notizbücher erlaubten es, (handschriftliche) Texte und Bilder nach Belieben zusammenzustellen. Unkompliziert ließen sich Hintergrundfarben und Schriftarten variieren, um eine schöne und kindgerechte Gestaltung zu erreichen.

Auch Präsentationen eigneten sich in der Praxis hervorragend, um Arbeitsergebnisse zu dokumentieren. Ein besonderer Vorteil war da-

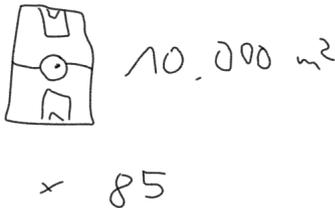
bei, dass die Präsentation einen kleinen Vortrag unterstützen konnte, den das Kind evtl. zum Ende der Intensivwoche halten wollte.

Heide Park
Dienstag, 20. Oktober 2020 08:24

Standort des Parks
Das Heide Park Resort in Soltau (Niedersachsen) ist mit 850.000 m² der zweitgrößte deutsche Freizeit- und Themenpark.



Ungefähre Lage des Parks



Geschichte des Heide Parks
Der Schausteller Hans-Jürgen Tiemann gründete den Heide Park

Brian wollte sich in der Intensivtherapie mit einem Freizeitpark beschäftigen. Im virtuellen Notizbuch konnte er den Text durch Markierungen, Notizen und Zeichnungen bearbeiten.

Ausdauer



- Der Berner Sennenhund braucht sehr viele Spaziergänge weil er sehr groß ist.
- Der Berner Sennenhund ist kein sehr sportlicher Hund, aber auch kein fauler Sack ... äh ... Hund.

Oleg hat eine humorvolle Präsentation zum Berner Sennenhund vorbereitet. (Aus Datenschutzgründen wurde das Bild nachträglich verfremdet.)

Diese und ähnliche Ergebnisse von Intensivtherapien wurden (wie immer) in geeigneter Weise dokumentiert, damit das Kind sein Produkt stolz mit nach Hause nehmen konnte.

Ein Highlight ist in der regulären Intensivtherapie oft die abschließende Präsentationsrunde. Die Kinder stellen im geschützten Rahmen die Produkte vor, die sie im Laufe der Woche erarbeitet haben, und erhalten viel Wertschätzung und Applaus von allen Kindern, Familien und dem Therapeutenteam, die an der Intensivwoche beteiligt sind.

Online war dies so nicht zu verwirklichen: Es war aber z. B. möglich, die Ergebnisse der Intensivwoche in einer Videokonferenz zu

präsentieren, zu der sich Familienmitglieder, Freundinnen und Freunde zuschalten konnten.

Wir freuen uns sehr darauf, wieder persönlich mit unseren Therapiekindern und ihren Familien arbeiten zu können. Bis es so weit ist, können Intensivtherapien mit viel Spaß und Erfolg auch online durchgeführt werden!

Dr. Lorenz Huck, Geschäftsführer der Duden Institute für Lerntherapie



Dr. Lorenz Huck, Geschäftsführer der Duden Institute für Lerntherapie

Schüler/-innen mit spielerischen Anwendungen ins Programmieren einführen.

Kapitel 6 vertieft den Einblick ins „Immersive Lernen“ in virtuellen Welten, das im 3. Kapitel bereits unter dem Gesichtspunkt des kooperativen Lernens eine Rolle spielte.

„Organisatorische Hilfen“ für den Unterricht werden in Kapitel 7 beleuchtet. Hierzu gehören digitale Werkzeuge, die dabei helfen, Kinder nach verschiedenen Gesichtspunkten in Arbeitsgruppen einzuteilen.

In Kapitel 8 und 9 schließlich betrachtet Heusinger die „Förderung des Medienkompetenzerwerbs“ bei Schülerinnen und Schülern sowie die „Weiterentwicklung der eigenen Medienkompetenz“, d. h. der Medienkompetenz von Lehrerinnen und Lehrern.

Das Buch erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern soll als „Ideen-Pool dienen, der erweitert und weiterentwickelt werden kann“. Mehr als hundert z. T. sehr kurze Kapitel werfen Schlaglichter auf die verschiedensten Aspekte der Nutzung digitaler Medien in Schule und Unterricht – sie sind „in sich geschlossene Einheiten und können daher einzeln gelesen werden“. An verschiedenen Stellen enthält das Buch QR-Codes, die mit einem Smartphone gescannt werden können und zu Beispielen führen, die auf der Homepage der Autorin verlinkt sind.



IMPRESSUM

Herausgeber

Duden Institute für Lerntherapie
Zentrale
Bouchéstraße 12 // Haus 11
12435 Berlin

Tel.: 030 2354 4150

Fax: 030 2354 7532

news@duden-institute.de

www.duden-institute.de